Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 19: Epochalunterricht ; Ich bin doch kein Kind mehr

Artikel: Eine weitverbreitete Sprachsünde
Autor: Matt, Franz von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

häuschen aller Sorten. Wie mancher schöne Baum, eine Zier der Häusergruppe, wurde vor der Zeit um des lieben Geldes willen geschlagen. Wände des Stalles und der Scheune, ja sogar des Wohnhauses finden wir mit aufdringlichen Plakaten verklebt. Sesselibahnen und Skilifts führen bald auf alle Anhöhen und bringen schmetternden Tingeltangelbetrieb in die einstige Ruhe der Berge.

Ist es da nicht nötig, wenn unsere Bevölkerung über die Schönheiten und Häßlichkeiten aufgeklärt wird, wie das durch Lichtbildervorträge geschieht, die Behörden und der Heimatschutz zum Rechten sehen, und wenn, da das Elternhaus vielerorts versagt, auch den Schülern die Augen geöffnet werden, um das Edle vom Falschen zu erkennen, zum Schönen allüberall zu erziehen? Verdienen jene Lehrer, die in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiete gearbeitet haben, der Erhaltung und dem Schutze unserer Heimat, der Erforschung heimatlichen Brauchtums, der Hebung von Volksgesang und Volksmusik, verdienen sie nicht den Dank des ganzen Volkes?

EINE WEITVERBREITETE SPRACHSÜNDE

Von Franz von Matt

Wem würde es einfallen, zu sagen: »Der Heiri hed Franke acht verlore.« Und doch, wer regt sich noch auf, wenn der Herr Kassier aus dem Jahresbericht vorliest: »Die Reise hat uns Franken 2015 gekostet, also pro Mitglied Franken 56.85.« Ein Beweis dafür, daß erstens die Mundart das Sprachgefühl schärfer erhält als die Schriftsprache und zweitens, daß das Verständnis für sinngemäßes Lesen langsam verloren geht.

Ich glaube, mich noch daran erinnern zu können, daß die Mode aufkam, den Münzwert vor die Zahl hinzuschreiben. Dagegen kann man nichts einwenden. Der Grund ist derselbe, der den Spanier veranlaßt, das Fragezeichen an den Anfang des Satzes zu stellen: man weiß zum voraus, um was es sich handelt. Aber deswegen bleibt doch die einzige sprachlich richtige Form zu lesen: 56 Franken 85. Ganz streng genommen sollte noch angefügt werden: Rappen; aber da es ja selbstverständlich ist, daß zu 56 Franken nicht 85 Pfennige gehören, so darf der Ausdruck »Rappen« ruhig wegfallen.

Die falsche Reihenfolge ist bereits in gebildeten Kreisen üblich geworden, und es scheint höchste Zeit, gegen diesen Sprach-Unsinn vorzugehen. Wer aber könnte noch mit einiger Aussicht auf Erfolg eingreifen, wenn nicht die Lehrerschaft? Bereits in der Primarschule, besonders aber in der Sekundarschule und gar in der Handelsschule sollte streng die richtige Lesart verlangt werden. Und wenn das Sprachgefühl bereits zu stark abgestumpft wäre, so müßte doch der Umstand in diesen Kreisen Verständnis finden, daß durch das Voranstellen des Münzwertes viele Unklarheiten entstehen. Denn wer weiß z. B., wenn er hört: Franken 250, ob er 250 Fr. oder 200 Fr. 50 zu verstehen hat?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die verehrte Lehrerschaft bitten, ihren Schülern beizubringen, was gewisse Abkürzungen zu bedeuten haben. Wenn ein Ratsherr ein Schreiben oder einen Gesetzestext vorzulesen hat, in dem »bezw.« vorkommt, dann kann man alles mögliche hören, nur nicht beziehungsweise. Da tönt es »bezweck, bezwecks, bezweig, bezweglich« usw. Kaum ein Ausdruck wird übrigens so oft falsch angewendet, wie beziehungsweise. Es wird meistens gebraucht für »besser gesagt« oder »das heißt«, z. B. »Karl geht in die Schule, beziehungsweise in die Se-

kundarschule«, oder »Hans ist Mechaniker, beziehungsweise Dreher«.

Auch andere Abkürzungen, wie »betr.«, »u. U.«, »u. E.« werden oft falsch vorgelesen, die erstere gar noch mit falschem Kasus.

»Kleinigkeiten, für die wir keine Zeit haben«, wird man mir vielleicht entgegnen. Aber die Sorge um unsere Sprache und das Wecken eines zuverlässigen Sprachgefühls ist halt doch keine Kleinigkeit.

UMSCHAU

UNSERE TOTEN

† DR. ALFRED URSPRUNG

Ein großer Toter unserer Freiburger Universität verdient die dankbare Erinnerung nicht nur seiner vielen Schüler in unsern Kollegien und an unsern Sekundarschulen, sondern auch aller katholischen pädagogischen Kreise: Universitätsprofessor Dr. Alfred Ursprung, ein Pionier auf botanischem Gebiet und ein großer akademischer Lehrer.

Geboren am 22. Dezember 1876 als einziges Kind des Basler Stadtgeometers Peter Ursprung, besuchte er die städtischen Schulen, die er mit einem glänzenden Reifezeugnis verließ. Er studierte hierauf an der Universität Basel Naturwissenschaften und doktorierte mit »Summa cum laude« im Jahre 1900 bei dem damaligen berühmten Pflanzenphysiologen *Schimper*. Bald darauf schrieb die Universität Basel eine Preisarbeit aus: »Die physikalischen Eigenschaften der Laubblätter.« Ursprung löste die Aufgabe am besten und bekam den Ehrenpreis.

Diese Arbeit führte Ursprung auf sein eigentliches Forschungsgebiet: *Die physiologische Anatomie*, welchen botanischen Wissenszweig Professor *Schwendener* (geboren 10. Februar 1829 in *Buchs* SG, gestorben 27. Mai 1919 in Berlin) an der Universität Berlin als *erster* eingehender behandelte. Der beste Schüler Schwendeners war *Westermaier*, der 1896 als Botanikprofessor an die neugegründete Freiburger Universität berufen wurde. Abbé *Joye*, der in Basel so segensreich wirkte, besonders unter der Jugend, machte seinen strebsamen und in jeder Hinsicht mustergültigen »Alfred«, der sich bereits zum jungen Gelehrten emporgearbeitet, mit Westermaier bekannt, und daher berief ihn dieser zu seinem Assistenten. Auf Veranlassung Westermaiers ging Ursprung 1902 zu Schwendener nach Berlin, um dort eine Habilitationsarbeit auszuführen, die bereits 1903 im Drucke erschien. Im Sommer 1903 starb Prof. Westermaier unerwartet rasch, im Ruf der Heiligkeit. Auf dem Todbette ersuchte dieser den Erziehungsdirektor *Georges Python*, den berühmten Gründer der Universität Freiburg, *Ursprung* zu seinem *Nachfolger* zu bestimmen. So wurde Ursprung im Herbst 1903 mit 27 Jahren zum Professor der Botanik und zum Direktor des botanischen Institutes gewählt. Und Gott verlieh ihm die Gnade, daß er fast ein halbes Jahrhundert in dieser Stellung tätig sein konnte, bis ungefähr vor Jahresfrist eine unheilbare Krankheit seine nie ermüdende Tätigkeit immer mehr lähmte.

Durch seine eingehenden und sehr detaillierten Forschungsarbeiten bekam Ursprung, der auf biologischem Gebiete »Wahrheit und Dichtung« gesichtet, im Laufe der Jahre, nachdem seine Forschungsresultate anerkannt worden, *europäischen Ruf*. Bedeutende Universitäten wünschten ihn als Professor, aber als *mustergültiger Katholik* wollte er auch bei einem *weit kleineren Gehalt* der Alma Mater Friburgensis die Treue halten, wie es z. B. vor Jahren der verdiente Prof. Dr. Siegwart gehalten, der eine Berufung an die Universität Bern dankend abgelehnt. Es sind dies bemerkenswerte Beispiele der Uneigennützigkeit und des echt katholischen Opfersinnes in unserer immer noch zu sehr im Materialismus steckenden Zeit!

Die Einrichtung des botanischen Institutes war damals sehr beschränkt. Aber der junge, strebsame Gelehrte ruhte nicht, bis an Stelle des alten ein neues botanisches Institut entstand, wohl das schönste der Schweiz.

Ursprung war eine *Forschernatur*. Er befaßte sich speziell mit dem *Saftsteigen* in der Pflanze. Seine eingehenden, langjährigen Versuche zeigten die Notwendigkeit der Mitwirkung der lebenden Zellen und bewiesen die Unzulänglichkeit der physikalischen Kräfte zur Hebung des Saftes im Pflanzenkörper. Die beweiskräftigen Arbeiten Ursprungs waren *bahnbrechend* und haben ihm in dieser vielumstrittenen Frage nach langem Kampf den Sieg gebracht. Dem Schreiber sagte Professor Ursprung vor ungefähr 15 Jahren: »Meine einwandfreien Forschungsresultate wurden während zehn Jahren *totgeschwiegen*.« Die Wahrheit muß immer erkämpft werden, auf jedem Gebiet. Aber es soll